

Erscheint täglich außer Sonntags
zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:
Die 1. Hft. 30 Pf.
Die 2. Hft. 30 Pf.
Die 3. Hft. 30 Pf.
Die 4. Hft. 30 Pf.
Die 5. Hft. 30 Pf.
Die 6. Hft. 30 Pf.
Die 7. Hft. 30 Pf.
Die 8. Hft. 30 Pf.



Belagerungszustand aufgehoben!

Sechs Tage Vorgeschmack vom Dritten Reich!

Antwortet am 31. Juli: Liste 1

Der Belagerungszustand ist ab 12 Uhr mittags aufgehoben. Die Verordnung des Reichspräsidenten darüber lautet:

„Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verordne ich: Die Verordnung betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt 1 S. 377) wird mit Wirkung vom 26. Juli 1932, 12 Uhr mittags aufgehoben. Die auf Grund dieser Verordnung durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt ausgesprochenen Verbote periodischer Druckschriften werden hierdurch nicht berührt.“

Neuedel und Berlin, den 26. Juli 1932.

Der Reichspräsident gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler gez. von Papen.

Der Reichsminister des Innern gez. Frhr. von Gahl.

Der Reichswehrminister gez. von Schleicher.

Nachdem die militärische Eroberung Preußens ebenso glücklich wie glorreich beendet ist, hat das Reichskabinett folgerichtig den Belagerungszustand wieder aufgehoben. Berlin und Brandenburg stehen somit ab heute mittag 12 Uhr nicht mehr unter dem Kommando des General von Rundstedt, sondern nur noch unter dem Regime des Oberbürgermeisters Bracht und jener Notverordnungen, auf Grund derer der „Vorwärts“ schon lange vor dem Belagerungszustand verboten worden war.

Die sechs Tage Belagerungszustand vom 20. bis 26. Juli 1932 werden für alle Zeiten unvergessen bleiben. Die Ueberwachungsakte des Mittwoch mit militärischen Aufmärschen gegen mißliebige Minister, die darauf folgenden Zeitungsverbote, Verhaftungen, Hausdurchsuchungen werden ein ansehnliches Kapitel der deutschen Geschichte füllen — und dieses Kapitel wird wenig ehrenvoll für die Angreifer, desto ehrenvoller aber für die Angegriffenen, die Sieger von morgen, sein!

Es steht nun beim deutschen Volke, am 31. Juli unter dieses Kapitel einen kräftigen Schlussstrich zu ziehen. Kommen die Nazis zur Macht, dann waren die sechs Tage nur ein kleiner Vorgeschmack dessen, was noch kommen soll. Wir denken jedoch, daß dem deutschen Volk die Kostproben aus Papens Küche genügen werden, um ihm auf alle Zeiten den Geschmack am Dritten Reich zu verderben.

So wird der Belagerungszustand zum Propagandamittel für uns!

Das Militär zieht ab.

Der Abschied von der Wilhelmstraße.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes trat um 1 Uhr mittags sichtbar in Erscheinung. Vor dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße fuhren zwei Lastautos mit Reichswehresoldaten vor, die nun aus dem Palais allerhand Waffen, gefüllte Säcke usw. herausholten, auf die Wagen verladen. Sie fuhren damit ab, nachdem die Zivilangestellten des Präsidentenpalais die Abschiedsgrüße mit Verbeugungen erwidert hatten.

Reichsbannerbundeszeitung erscheint wieder.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat in seiner heutigen Verhandlung über die Beschwerde der Schriftleitung der Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ entschieden, daß der Bescheid nicht stattgegeben werden kann, hat jedoch die Verbotsfrist bis auf Donnerstag, den 28. Juli, begrenzt, so daß die nächste Nummer der Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ am kommenden Sonnabend wieder erscheinen kann.

Ordnung in Preußen?

Hitlerbanden pfeifen auf Gesetz. — Schwerster Wahlterror in Schleswig-Holstein

In der Provinz Schleswig-Holstein äußert sich die Ruhe und Ordnung der Nazis in ungewöhnlicher Weise. Seit Tagen durchziehen die Nationalsozialisten in großen Haufen die Straßen der Städte und Dörfer und pfeifen auf das Demonstrosationsverbot. Versammlungen der Eisernen Front werden überfallen und unmöglich gemacht.

Die Zahl der Zusammenstöße, ja selbst die Ziffern der Leichter und schwerer Verletzten werden kaum noch gezählt.

Der Naziterror herrscht auf der ganzen Linie. Zu wesentlichen Zusammenstößen kam es in den letzten Tagen in Elmshorn, wo die Nazis in unverschämter Weise Flugblattverbreiter provozierten.

Wie die Bestien hausten die SA-Leute in dem von einer sozialdemokratischen Mehrheit verwalteten Friedrichsloog (Kreis Suder-Dithmarschen) an der Nordseeküste. Am Montagabend sollte in Friedrichsloog eine Versammlung der Eisernen Front stattfinden mit der Spitzenkandidatin für Schleswig-Holstein, Reichstagsabgeordnete Luise Schröder als Rednerin. Im Versammlungslokal hatten sich hunderte von auswärtigen SA-Leuten eingefunden in der bewußten Absicht, die Versammlung gar nicht stattfinden zu lassen.

Als die Rednerin erschien, begannen die Nationalsozialisten ein wüstes Geschrei. In Anbetracht des Terrors der Nationalsozialisten mußte die Rednerin ihre Fahrt fortsetzen.

Als sich das Auto mit der Genossin Schröder wieder in Bewegung setzte, wurde es mit Steinen betworfen und Schüsse darauf abgegeben.

Sodann stürzten sich die auswärtigen SA-Banden mit Pistolen, Dolchen und Totschlägern auf die ortsanfässigen Reichsbannerleute. Der Reichsbannerkamerad Jäger aus Friedrichsloog wurde

von den Hitler-Mordbestien erstochen, mehrere andere Reichsbannerkameraden schwer verletzt.

Der Amtsvorsteher von Friedrichsloog teilt mit, daß nach seiner Ansicht die Versammlungsprengung von den Nationalsozialisten systematisch vorbereitet war.

Der Gauvorsitzende des Reichsbanners hat an den Reichspräsidenten und Reichsinnenminister Protesttelegramme geschickt.

Das Dritte Reich.

In Braunschweig wird Hausdurchsuchung bestraft.

Braunschweig, 26. Juli.

Die am Sonntag im Wohnblock Bebelhof verhafteten 84 Reichsbannerleute, die als Hausdurchsuchung gegen angekündigte nationalsozialistische Ueberfälle herbeigerufen waren, wurden gestern vor das Schnellgericht gestellt.

59 Angeklagte wurden „wegen Teilnahme an einer unerlaubten Versammlung“ zu drei Tagen Haft oder 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Robert Breuer noch in Haft!

Erst Schutzhaft, dann Polizeihaft. — Wie die Haft künstlich verlängert wird!

Heute mittag um 12 Uhr ist der Belagerungszustand außer Kraft getreten. Mit diesem Zeitpunkt ist automatisch die über den Genossen Robert Breuer verhängte Schutzhaft hinweggefallen. Trotzdem ist Genosse Breuer nicht in Freiheit gesetzt worden! Die Polizei hat vielmehr Breuer unter dem Verdacht, daß er sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe, vorläufig festgenommen und wird ihn jetzt dem Vernehmungsrichter zuführen.

Dies hätte schon längst geschehen können, um so mehr, da während der Schutzhaft Zeugenvernehmungen durchgeführt worden sind. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen diese Methode der Haftverlängerung gegenüber einem Manne, der lediglich das Opfer einer niederträchtig verlogenen Denunziation geworden ist!

Die Rechtsbeistände Breuers werden alle Schritte ergreifen, um seine Freilassung herbeizuführen.

Oberreichsanwalt dementiert.

Leipzig, 26. Juli.

Die Hochverratsanzeige gegen den Schriftsteller Robert Breuer ist beim Oberreichsanwalt eingegangen. Der Oberreichsanwalt hat

daraufhin das Ermittlungsverfahren eingeleitet. Ob dieses zur Eröffnung der Voruntersuchung führen wird, steht noch nicht fest. Meldungen, die davon wissen wollen, daß der Oberreichsanwalt bereits heute die Eröffnung der Voruntersuchung durch den Untersuchungsrichter des Reichsgerichts beantragen werde, entbehren jedenfalls der Grundlage.

Dr. Bracht regiert.

Eine Anweisung an die neuen Männer.

Dr. Bracht hat an alle Landespolizeibehörden folgenden Erlaß gerichtet: „Die einschränkenden Bestimmungen auf dem Gebiet der Vereins-, Versammlungs- und Pressepolizei sind erlassen worden, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten und dem vielfach zutage getretenen Mißbrauch politischer Rechte nachdrücklich entgegenzutreten. Sie dürfen aber keine Handhabe dazu bieten, die gesetzmäßige Betätigung der Staatsbürger zu verhindern oder einzuschränken, insbesondere die Wahlfreiheit zu beeinträchtigen. Sie sind unparteiisch und gerecht anzuwenden; dazu gehört auch, daß jede Kleinliche oder schikanöse Handhabung unterbleibt. Bestehen im Einzelfall Zweifel darüber, ob die Voraussetzungen für die Anordnung einer Beschränkung gegeben sind, so ist von der Wahlnahme abzusehen, gegebenenfalls Entscheidung des Regierungspräsidenten einzuholen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt gez. Dr. Bracht.“

Die Toten des Reichsbanners.

10 Blutopfer in 5 Wochen.

Seit dem 14. Juni, dem Tage der Wiederauslassung der SA. und der Aufhebung des Uniformverbots sind an Mitgliedern des Reichsbanners von Nationalsozialisten getötet worden:

- Rudolf Marek, Chemnitz
- Ingenieur Feuerherdt, Essen
- Heinrich Junge, Sensby
- Landarbeiter Bues, Schuby
- Arbeiter Heinde, Sagenow
- Erdmann Tille, Klettendorf
- Hermann Meschel, Teier
- Schlenghoff, Buer
- Josef Schreiber, Bunzlau
- Willy Hücker, Dülmen.

Außerdem sind in dieser Zeit nach den bisher bei der Bundesleitung des Reichsbanners vorliegenden Meldungen 72 Reichsbannerkameraden schwer verletzt worden. Die Zahl der Leichtverletzten geht in die Hunderte. Ebenso groß ist die Zahl der Fälle, in denen auf Grund der jahungsmäßigen Bestimmungen vom Bunde seinen Mitgliedern Rechtschutz zu gewähren ist.

SA. fährt nach Berlin.

Als „technische Nothilfe“.

Aus Stettin und anderen pommerischen Orten sind gestern große Lastwagentonnen mit SA. abtransportiert worden. Den Leuten wurde gesagt, sie sollten in Berlin, wo der Ausbruch eines Generalstreiks drohe, als „technische Nothilfe“ bereitgestellt werden. In Wirklichkeit scheint es sich jedoch nur um eine „technische Nothilfe“ für den bevorstehenden Berliner Hiltterummel zu handeln. Man hat vielfach die Beobachtung machen müssen, daß Hiltter nicht mehr recht zieht. Will man sich durch Kommandierungen aus der Provinz ein richtiges Volksgedränge sichern? „Mehr Volk!“ sagte schon Wilhelm II.

Vielleicht erkundigt sich Herr Bracht danach, was seine braunen Schützlinge so stark nach Berlin zieht?

Nazi-Paradies.

Weitere Gehaltskürzung der Beamten und Angestellten in Mecklenburg-Strelitz.

Neustrelitz, 26. Juli.

Die Mecklenburg-Strelitzer Staatsregierung hat im Rahmen des in der letzten Landtagsvollziehung verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung erlassen, die eine

weitere Gehaltskürzung für die Staatsbeamten, Angestellten, Ruhestands- und Witwenbezüge bringt.

Begründet wird diese Maßnahme mit dem erforderlichen Ausgleich des Staatshaushalts. Nach der Verordnung werden ab 1. August die Dienst- und Versorgungsbezüge der Staatsbeamten sowie der Staatsminister neben den bisherigen Kürzungen um weitere 2% Proz. herabgesetzt. Für Ledige und Kinderlose erhöht sich die Kürzung auf 5 Proz. Der Kürzung unterliegen außerdem Wartegelder, Fürsorgebezüge, Übergangsgelder, Übergangengebühren, Ruhegehalts-, Witwen- und Waisengelder sowie Kapitalabfindungen, desgleichen die entsprechenden Bezüge der Angestellten, Kinderbeihilfen, Aufwandsentschädigungen, Kinderzulagen und Wohnungsbeihilfen. Die Versorgungsbezüge der Polizeibeamten werden dagegen von der Kürzung nicht betroffen. Diese Maßnahme ist bis zum 31. März 1933 vorgesehen.

Im Kampfe gegen Diktaturgelüste.

Die „Volksfront“ der christlichen Gewerkschaften.



Die christlichen Gewerkschaften haben zur Abwehr von diktatorischen Gelüsten unter dem Namen „Volksfront“ Abwehrgruppen gebildet. Ihre Angehörigen tragen das nebenstehende Abzeichen, das aus den Buchstaben V und F zusammengefaßt ist. Ihr Gruß lautet „Frei Volk“ mit emporgestrecktem Arm und drei Schwurfingern, die Antwort: „Frei“. Ihre Hundertschaften sollen Armbinde und blaue Schirmmütze mit Sturmriemen tragen. Das Abzeichen darf nicht mit Naziabzeichen verwechselt werden! In Rheinland-Westfalen ist diese „Volksfront“ zuerst in Erscheinung getreten, man kann ihre Abzeichen jetzt auch in Berlin sehen als Protest gegen faschistische Diktaturgelüste.

Hundertjährige Berliner.

Die ihren 100. Geburtstag feiernde Berlinerin Emilie Nebelung, Berlin-Dahlem, hat vom Oberbürgermeister ein Glückwunschschreiben erhalten. Auch das Bezirksamt Zehlendorf hat der Jubilarin ein Glückwunschschreiben zusammen mit einer Spende überreichen lassen.

Sturm auf Gewerkschaftshaus

Handgemenge im Treppenhaus — Polizei gegen Hauswache

Wreslau, 26. Juli. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Dienstag wurde in Hindenburg (Obererschles.) das Gewerkschaftshaus von einer nationalsozialistischen Horde in Stärke von etwa 150 Mann gestürmt. Drei Reichsbannerleute wurden schwer verletzt.

Die Nazis kamen auf dem Rückwege von einer Kundgebung an dem Gewerkschaftshaus vorbei, vor dem zwei Reichsbannerleute standen. Plötzlich stürzten sich die Hakenkreuzer auf die beiden Reichsbannerkameraden, drangen in das Haus ein und besetzten es bis zum dritten Stock. Arbeiter, die sich den Eindringlingen entgegenstellten, wurden niedergeschlagen. Die Polizei, die nach der Besetzung des Hauses erschien, durchsuchte mit dem Hakenkreuzgesindel gemeinsam die im Hause anwesenden Reichsbannerkameraden nach Waffen.

„Ruhe und Ordnung.“

Ein Toter in Jülich. — Zahlreiche Verletzte.

Düsseldorf, 26. Juli.

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, kam es in den Abendstunden des Montags an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen politischer Gegner. Bei einem Zusammenstoß fiel auch ein Schuß. Polizeibeamte verhafteten mehrere Beteiligte und stellten einen Nationalsozialisten, der mit einer Schusswaffe angetroffen wurde und verdächtig ist, geschossen zu haben.

Bei der Schlägerei wurden drei Nationalsozialisten und ein Angehöriger der Eisernen Front durch Messerstiche verletzt. Auch hier fiel ein Schuß. Der Schütze konnte aber nicht ermittelt werden. Ueberall stellte die Polizei die Ordnung sofort wieder her.

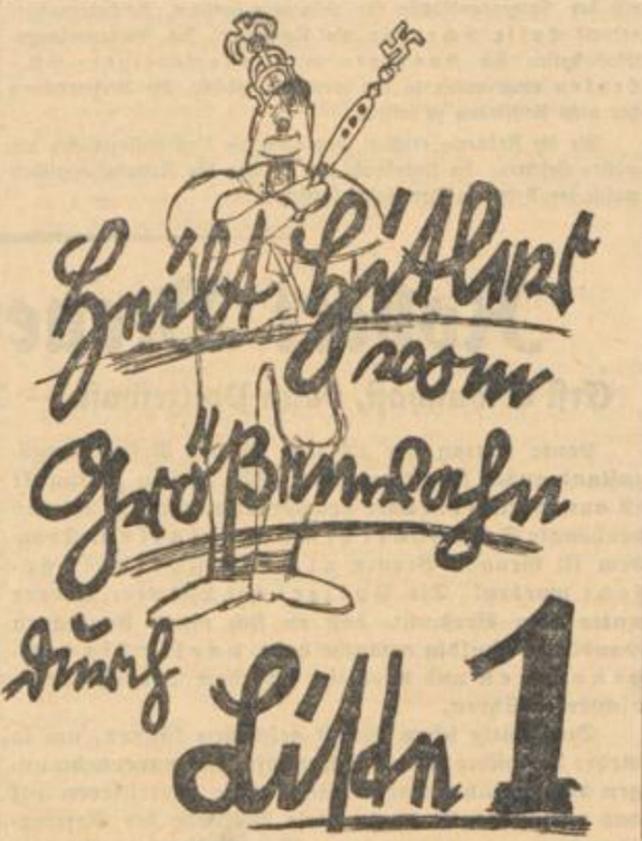
In Jülich kam es zu einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei der etwa zwanzig Schüsse gewechselt wurden. Ein SA-Mann wurde getötet.

Wieder Todesopfer.

Zahlreiche Schlägereien in der Nacht. — Brennende Liffahsäulen.

Die gestrigen Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizeibeamten in der Raunynstraße haben leider ein Todesopfer gefordert. Die 27 Jahre alte Frau Anna Landwehr aus der Raunynstr. 25, die, wie gemeldet, am Fenster von einer Polizeifugel in den Kopf getroffen wurde, ist noch in der Nacht im Urban-Krankenhaus ihrer schweren Verletzung erlegen. Der bei der Schießerei in der Senefelderstraße schwerverletzte Kommunist Willi Koppe aus der Rückstr. 3, der einen Lungenstich erlitten hat, liegt sehr schwer darnieder. In der Senefelderstraße sollen noch zwei weitere Kommunisten Brust- und Bauchschüsse erlitten haben. Die Verletzten sind offenbar von ihren Parteifreunden fortgeschafft worden.

Die Raunynstraße war bis in die späte Nacht hinein der Schauplatz wiederholter Zusammenrottungen und Schießereien. Einmal wurde eine Polizeistreife aus dem Hause Raunynstr. 90 mit Steinen beworfen, dabei erlitt ein Polizeibeamter Verletzungen an der rechten Hand. Die Schupo gab einige Schreckschüsse ab, ohne jemand zu verletzen. Einige Zeit später stammten in der Raunynstraße zwei Liffahsäulen auf. Bei dieser Gelegenheit soll vom Dach des Hauses Raunynstr. 44 abermals auf eine Schupo-Patrouille geschossen worden sein. Eine Durchsuchung des Gebäudes nach dem vermeintlichen Schützen verlief ergebnislos. In der Grolmannstraße in Charlottenburg wurde der Reichsbannermann Hans R. aus der Komminstraße von mehreren SA-Leuten überfallen und mißhandelt. Die Täter flüchteten und entkamen.



SA-Leute gegen Kommunisten.

Hitlers SA. liebkoste den Kommunisten in der vergangenen Nacht fast in allen Stadtteilen Strohenschlachten. Es gab eine Reihe von Verletzten. Durch die erhöhte Wachsamkeit der Polizei gelang es, die Zusammenstöße meist im Keime zu ersticken, so daß Schlimmstes rechtzeitig verhütet wurde.

Die letzte Nacht hatte ferner einen regelrechten Rekord an abgebrannten Liffahsäulen aufzuweisen. Nicht weniger als 14 Säulen wurden mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit übergossen und angezündet. In einigen Fällen wurden die Brandstifter beobachtet. Ihre Verfolgung durch Polizeibeamte war mehrfach erfolgreich. Die Brandstifter wurden der Politischen Polizei übergeben.

In dem kommunistischen Verteilungsbüro in der Georgenkirchstraße wurde der 30 Jahre alte Kommunist Max B. aus der Georgenkirchstraße von seinen eigenen Parteigenossen niedergeschlagen. Nachdem ihm noch einige Messerstücke in den Kopf beigebracht worden waren, warfen ihn seine Genossen auf die Straße hinaus, wo er später von der Polizei bemühlos aufgefunden wurde. Die Täter sind bekannt und mit ihrer Festnahme ist zu rechnen.

Insgesamt 120 Festnahmen.

Die Bilanz der vergangenen Nacht sind 120 Festnahmen. Die Zahl verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf Hakenkreuzler und Kommunisten. 90 Personen bleiben im Gewahrsam, ein großer Teil von ihnen wird dem Schnellgericht vorgeführt.

Frank II will nur Geld verdienen.

Sagt ein Nazi-Reichstagskandidat.

Die Belegschaftsversammlung von Mir u. Genest hatte am Montagabend das Vergnügen, den nationalsozialistischen Berliner Betriebszellenobmann und Reichstagskandidaten für Potsdam II, Spangenberg, als Diskussionsredner zu erleben. Auf die immer wiederholte Frage des Referenten Kurt Heinig, warum der Leibanwalt Hilters, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frank II, den größten Wirtschaftsverbrecher Deutschlands, Lahusen, verteidige, erklärte er, daß er mit den Sozialdemokraten in der Beurteilung des Wirtschaftsführers Lahusen völlig einverstanden sei; der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Frank II habe die Verteidigung von Lahusen nur übernommen, weil er Geld verdienen wolle! So urteilt ein Nazi-Kandidat über den anderen.

Ganze Familie getötet.

Verbrechen im Blutausch. — Selbstmord des Täters.

Nimptsch (Niederschlesien), 26. Juli.

In Groß-Elguth hat sich eine furchtbare Missetat ereignet. In den Morgenstunden wurde die freiwillige Feuerwehr alarmiert, es brannte beim Sattlermeister Lindner. Als die Wehr die Tür zur Wohnung gewaltsam öffnete, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. In der Stube lagen mit furchtbaren Hieb- und Stichwunden die Leichen der Frau des Sattlermeisters und ihrer Tochter, einer Frau Alborn. Der große Wolfshund der Familie lag, ebenfalls erschlagen, vor dem Bette der Frau. Im Nebenzimmer befand sich die achtzigjährige Pflegemutter Lindners, der mit einer Axt der Schädel gespalten worden war. Den Sattlermeister selbst fand man erst nach längerem Suchen, er hatte sich auf dem Boden erhängt. Schließlich wurde noch ein Korb mit jungen Gänzen gefunden, die sämtlich getötet worden waren. Die grauenhafte Tat dürfte von dem Sattlermeister in einer Art Blutausch begangen worden sein. Es scheint, daß ebendiese Zerwürfnisse dabei eine Rolle gespielt haben. Das Haus war an etwa zehn Stellen angezündet worden.

Heraus zum Appell der Eisernen Front!

Freitag, 19 Uhr, im Stadion Neukölln, an der Leinestraße

Vollständig isoliert!

Dapens außenpolitische Bilanz.

Die Reichsregierung hat durch ihre Politik zuwege gebracht, daß das deutsche Volk gegenwärtig für alles, was draußen in der Welt vor sich geht, kein Interesse aufzubringen vermag. Wenn in den von der Reaktion mutwillig heraufbeschworenen inneren Kämpfen eine Pause eintreten wird, die Zeit zu einer ruhigen Prüfung der weltpolitischen Entwicklung gewährt, wird man als außenpolitische Bilanz der Regierung der „nationalen Konzentration“ und ihrer hitlerischen Hilfsgruppen folgendes feststellen müssen:

1. Deutschland hat sich vollkommen isoliert: keine Stimme hat sich in Genf zugunsten der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung erhoben. In der Schlußabstimmung schlug sich das faschistische Italien, auf das man mit merkwürdiger Naivität spekuliert hatte, in die Büsche und enthielt sich der Stimme. Die neutralen Länder haben sich von Deutschland ebenfalls losgelöst, dem sie eine rein negative, an Obstruktion grenzende Haltung vorwerfen. England hat durch den Mund seines Außenministers John Simon mit außerordentlicher Schärfe gegen die Schlußrede Molotows Stellung genommen. In den Vereinigten Staaten wird die negative Haltung Deutschlands gleichfalls entschieden abgelehnt.

Jede andere Darstellung der Situation, wie sie von offizieller Seite an Hand einzelner sorgfältig ausgesuchter Pressestimmen gebracht wird, ist eine Irreführung des deutschen Volkes.

Deutschlands einziger Sekundant in der letzten Genfer Kampfpphase war — Sowjetrußland, das selbe „gottlose“ Sowjetrußland, gegen das die Herrenklubkreise am liebsten morgen Krieg führen möchten.

Dabei ist die deutsche Forderung der Gleichberechtigung, die zuerst von Hermann Müller in Genf erhoben wurde, gerecht. Ihre Erfüllung ist aber um so aussichtsloser, je nationalstiller Deutschland regiert wird. Das ist die Lehre der letzten Wochen.

2. Am Montag ist der russisch-polnische Nichtangriffspakt unterzeichnet worden. Damit ist ein wesentliches Stück der diplomatischen Arbeit der letzten Jahre — wie immer man zu den Zielen und Hoffnungen dieses Teils der deutschen Außenpolitik stehen mag — zunichte gemacht.

3. Desterreich hat auf sein Selbstbestimmungsrecht auf weitere zwanzig Jahre für ein paar Hundert Millionen verzichten müssen. Deutschland konnte und wollte das so wenig verhindern, daß es im Genfer Völkerbundsrat das Inkrafttreten dieses Beschlusses durch Stimmeneinhalten ermöglichte.

4. Mit einer offenkundigen Spitze gegen die nationalstiller Entwicklung in Deutschland ist zwischen Frankreich und England am Ende der Lausanner Konferenz ein „Vertrauenspakt“ geschlossen worden, durch den sich beide Mächte verpflichten, über alle auftauchenden Fragen miteinander in Fühlung zu treten und nichts gegen den Willen des anderen Partners zu unternehmen. Ausdrücklich wurde in London betont, daß diese Verpflichtung sich auch auf Fragen der Revision des Friedensvertrages von Versailles erstreckt. Die erste praktische Auswirkung dieser Vereinbarung war die geschlossene englisch-französische Einheitsfront in der Schluphase der Abrüstungsverhandlungen, die vorbehaltlose Unterstützung Herriots durch Simon, die scharfe Zurückweisung Molotows durch England.

5. Italien hat sich bereit, diesem Abkommen beizutreten. Als sich Deutschland seiner Isolierung bewußt wurde, hat es den gleichen Schritt getan. Die Wilhelmstraße bemüht sich, den letzten erfolgten Beitritt als eine belanglose Angelegenheit hinzustellen, gewissermaßen als eine Formalität.

Auch das ist entweder eine Irreführung oder eine Selbsttäuschung. Der Beitritt bedeutet praktisch, mag man sich noch so sehr dagegen sträuben, daß Deutschland in seinen außenpolitischen Entschlüssen in Zukunft noch weniger frei sein wird als bisher. Ueber jede auftauchende außenpolitische Frage muß es sich künftig mit allen Teilnehmern verständigen und keinen Schritt ohne Zustimmung der anderen unternehmen: das bedeutet ein Ueber-Vocarno, einschließlich des von allen Völkern regierungen seit Jahren entschieden abgelehnten und konsequent vermiedenen „Ost-Vocarno“.

Die Verständigungslosigkeit ist unter der von Hitler geschaffenen und tolerierten Regierung Papen geradezu hemmungslos geworden, allerdings ohne daß dafür irgendwelche positiven Erfolge errungen werden. Man läuft hinter den Ereignissen her, ohne sie beeinflussen oder gar meistern zu können.

Hätte Stresemann, hätte Hermann Müller, hätte Brüning eine solche außenpolitische Bilanz innerhalb von zwei Monaten aufzuweisen gehabt — die ganze Rechtsmeute hätte sie des Landesverrats angeklagt.

Bei Papen werden beide Augen zugedrückt. Das alles interessiert die Hartkästen um Hugenberg und Hitler auf einmal nicht mehr. Der französische Journalist Sauerwein schrieb gestern im „Paris-Soir“: „Die französische öffentliche Meinung braucht sich über die innenpolitischen Folgen in Deutschland nicht unnötig zu beunruhigen. Deutschland wird vorläufig viel zu sehr mit den innenpolitischen Plänen des Reiches beschäftigt sein, um Frankreich außenpolitisch gefährlich zu werden.“

In dieser schadenfrohen Feststellung liegt ein vernichtendes Urteil über die Politik dieser Regierung der „nationalen Konzentration“.

Die „Neuordnung“ in Preußen.

Seltames Spiel der Staatsanwaltschaft.

Die Staatsanwaltschaft hat die seinerzeit eingelegte Berufung gegen das Urteil im Reichstagsprozess — die Attentäter Heines, Welzel und Stogmann erhielten für den Ueberfall auf den Genossen Klotz befänglich nur je drei Monate Gefängnis — nunmehr zurückgezogen! Was vor wenigen Wochen noch von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft als „schändlichstes und hinterhältigstes Verbrechen“ gekennzeichnet wurde, das all jetzt nicht mehr.

Genosse Dr. Klotz wird, wie er uns mitteilt, die von ihm eingelegte Berufung selbstverständlich aufrechterhalten und durchsetzen, nicht zuletzt in der Absicht, um auch dieses seltsame Spiel der Staatsanwaltschaft gebührend zu beleuchten.

Frauen erwachen

Gute Vorzeichen für den Wahlkampf

Der Bogen ist überspannt! Die Geschosse, die unsere Eiserne Front zerstreuen sollten, schnellen, wenigstens moralisch, zurück auf die Angreifer. Die Eiserne Front reißt weite Kreise mit, auch das Bürgertum. Wer noch nicht gleichgültig geworden für Verfassung, Republik, Demokratie fühlt das Bedürfnis, im Kampf gegen den Faschismus an die Seite seines stärksten Gegners zu treten. Das bemerken auch die kleinen Vorkommnisse.

Eine in der bürgerlichen Frauenbewegung sehr tätige und bekannte Frau schick mir heute aus dem Ferienaufenthalt eine Geldspende für den Wahlkampf der SPD. mit dem ausdrücklichen Zusatz: „Ich muß meiner Empörung über die Berliner Vorkommnisse Ausdruck verleihen.“

Möge die gute Saat vielfältig aufgehen! Wägen Millionen Frauen, auch wenn sie nicht unseren Organisationen angehören, gleiche Gesinnung bekunden in der Erkenntnis, daß die Eiserne Front der starken unerbittlichen Schutz ist für

Freiheit, Frieden, Frau, Familie!

Die Nazis erklären, sie wollen nicht mit dem kalten Intellekt begriffen werden, sondern mit dem Gefühl. Nun, das Gefühl drängt in zunehmendem Maße Frauen dazu, sich dorthin zu stellen, wo Recht und Kultur gegen Unrecht und Barbarei kämpfen. Gefühlsmäßig müssen Frauen abdrücken von den Blutstropfen der senfbräunen Privatarmee des Braunauer Hauptlings, von der Hege zu Bürgerkrieg und Aufrüstung. Sie müssen abdrücken von

jenem „neuen deutschen Volksstil“, den eben erst Herr Goebbels so laut gepriesen hat. Die Kundgebungen des Stils sind Rache und Blut, Drohung mit Kerker und Folter. Seine neuen Volkslieder klingen aus in Endzollen wie:

Und wenn's Judensblut vom Messer spritzt,
Dann geht's noch mal so gut

oder

Wenn die Handgranate kracht,
Das Herz im Leibe lacht.

Im „neuen Volksstil“ werden harmlose Passanten überfallen, Gewerkschaftshäuser planmäßig zerstört, Schuhmacher niedergemacht, politisch Andersdenkende neben ihren Frauen in ihren Heimen aufgespiert, niedergeschossen, niedergestochen, selbst Jugendlager und Kinderlager sowie deren Führer nicht verschont. Zum „neuen Volksstil“ gehört weiter: Beschimpfung von Kriegsteilnehmern und Kriegermüttern, Herabwürdigung der Frauenehre, neuer deutscher Volksstil sind die fiesamen Stillübungen des Herrn Hauptmann Köhm, deren Echtheit eben in München gerichtlich festgestellt wurde.

Im neuesten Stil vollziehen sich auch die Regierungstaten: Verhaftung und Absehung verdienstlicher Staatsmänner, bekannter Politiker und Schriftsteller, sich häufende Zeitungserbote!

Schluß mit diesem neuesten Stil am 31. Juli!

Adele Schreiber.

Goethes „Egmont“ auf dem Marktplatz.

Freilichtspiele auf dem Frankfurter Römerberg.

Ueber sechs Wochen hat man mit beispiellosem Erfolg auf dem Frankfurter Römerberg, also inmitten des mittelalterlichen Frankfurt, das gerade an dieser Stelle mit besonderer Schönheit erhalten ist, Goethes „Urgöy“, als Freilichtspiel dargestellt. Alle Vorstellungen waren bis auf den letzten Tag ausverkauft und ergriffen laufend die Zuschauer im nächtlichen Dunkel der alten Stadt dem Hohelied der Freiheit, das der sterbende Göy noch einmal anstimmt.

Nun hat Goethes „Egmont“ den „Urgöy“ abgelöst. Von nun wird nun beide Schauspiele wechselweise spielen. Auch beim „Egmont“ hatten Zweifel die Frage erhoben, ob die künstlerische Geschlossenheit des Schauspiels, ob seine hohen Werte nicht durch die Hinausverlegung in die Weite des Raumes Rot leiden müßten. Aber was schon beim „Urgöy“ offenbar wurde, der „Egmont“ hat es bestätigt. Das Schauspiel hat durch die Massenzszenen, durch den Riesenaufwand von Mensch und Tier nur gewonnen, während die intimen Szenen, wie etwa das Zusammenreffen Egmonts mit Klärchen oder die Kerkerzene durch eine geschickte Ueberhöhung der Mittelbühne fast nichts von ihrem Stimmungsgehalt verlieren, wenn man die Begrenzungen des Freilichtspiels in Rechnung stellt.

Andererseits wird der Goethe'schen Forderung nach dem „Schau“-Spiel gerade in der wieder durch den Frankfurter Schauspielintendanten Dr. Kronacher besorgten „Egmont“-Inszenierung mit einer geradezu virtuosen Behandlung der Massenzszenen Genüge getan. Das Fest auf dem Marktplatz in Brüssel, das mehr wie 500 Menschen auf der Bühne vereint, der prächtige Jagdzug der Margarete von Parma und vor allem der geradezu unheimliche Anmarsch des Alphas Heres, eine stumme, von Goethe nicht geschriebene Szene, von hölzerner Wirkung, und vor allem auch die Schlussszene mit ihrer düsteren Stimmung, aus der „Egmonts“ Lob der Freiheit wie ein Fanal emporflammt, bezeugen die hohe Leistung des Regisseurs.

Geradezu symbolisch wirkte jene stumme Szene, in der die wehende Freiheitsfahne Egmonts durch das Banner des Herzogs Alba erjert wird.

Die Aufführung durch die Künstler des „Frankfurter Schauspielhauses“ war auch darstellerisch ein ganz großer Erfolg.

R. M.

Werbekonzert der Arbeiterfänger.

Hermann Scherchen, der kürzlich auf der Generalversammlung der Arbeiterfänger in Braunschweig Lendvai-Chöre und Gesang „Lied vom Arbeitsmann“ dirigierte, stellte sich gestern erneut der Arbeiterschaft zur Verfügung, sie nach seinen Kräften im Wahlkampf zu unterstützen. Die riesige Albertshalle in Leipzig war bis zum letzten Stehplatz ausverkauft. Das Konzert, eine Werberveranstaltung der Partei, brachte ausschließlich K-Gesellschafts- und Kampfeslieder von Uthmann, „Lord Folson“, „Sturm“ und „Der junge Barde“. Scherchen legte ein gutes Tempo vor, das den ältesten Sänger ausbuchen ließ, und die jungen waren begeistert! Abhold jener gefühlsvollen Klänge des Spitzel fördert er einen ganz neuen, nie gehörten Uthmann zutage. Einfach im Ausdruck, eindeutig klar wie eine Federzeichnung. Die beiden Lendvai-Chöre „Erlöse dich“ und der achtstimmige doppelstimmige „Wahlpruch der Menschheit“ wuchs in der Scherchen'schen Interpretation zu einer Größe und überzeugenden Kraft auf, der den Wunsch ausdrücken läßt, so Lendvai jederzeit gesungen zu hören! Der Frauenchor „Brüder und Schwestern“ im Satz von Königer, un sentimentall und doch zart in der musikalischen Anlage, „Der Bedarf“ im Satz von Tiesen, eine Fanfare der Revolution ausweislich und den letzten Mann mit-reißend. Internationale, russischer Trauer- und Rotgardistenmarsch im Satz von Hermann Scherchen vervollständigen die lustlose reo-lutionärer Fieber, die im gemeinsamen Gesang des Marsches der Eisernen Front ihren Ausklang fand. Die Michael'schen Chöre, kürzlich erst durch das Hinscheiden ihres Dirigenten vermisst, hatten wieder einen großen Tag!

w. h.

Eiselott vor dem Mikrophon.

Zur Erbauung und Bildung der Hörer gab es im Programm der Berliner Funkstunde ein, laut Anrede, „deutsches“ Lustspiel. Um was anders kann es sich da handeln als um einen „patriotischen“ Stoff aus jener Zeit, da es glücklicherweise noch aktiver fürständigkeiten in Hülle und Fülle gab? Das deutsche Lustspiel also war Rudolf Presbers und Leo Walter Steins „Eiselott von der Pfalz“, ein Werk, das nach einem kurzen schwächlichen Leben verdienstlichermaßen schon seit langem sanft einschlafen war. Nun wurde es zu Volksbildungszwecken wieder ausgegraben. Eiselott von der Pfalz, eine deutsche Prinzessin, Mittelpunkt eines rührenden Familienidylls, die mit deutschem Mut sich dem Sonnenkönig entgegenstellt — das ist ein erbeiterndes und erhebendes Bild für nationalstiller Herzen, ein edles Beispiel in unserer korrupten

Gegenwart. Nach der Militärmusik am Sonntagabend konnte der Montagabend keine passendere Unterhaltung bringen.

Daß dies Lustspiel von den historischen Vorgängen ein durchaus falsches Bild ergibt, ist selbstverständlich; das Volk soll doch nicht zu historischen Wahrheiten, sondern zu heldischen Legenden erzogen werden. Die sehr robuste pfälzische Prinzessin, die an den Bruder Ludwigs XIV. verheiratet wurde, gehört sicher nicht zu den un sympatischsten der gekrönten Häupter. Aber sie hat sich den höfischen Befehlen am Hof von Versailles genau so unterworfen wie alle anderen, und keinesfalls so furchtlos wie in diesem Lustspiel gegen die Heirat ihres Sohnes mit der unehelichen Tochter des Königs protestiert. Nur ihr damals sechzehnjähriger Sohn, dem an dieser Heirat gar nichts lag, bekam von ihr angesichts des ganzen Hofes eine schallende Ohrfeige, weil er der Heirat zugestimmt. Die komischen Familienszenen des Lustspiels, die die deutsche Hausmutter Elisabeth dem französisch eilten Gatten in ziemlicher Distanz gegenüberstellen, lassen von dem wirklichen Geist, der in diesem häuslichen Kreise herrschte, nichts erkennen.

— 12 —

Erfolg deutscher Bergsteiger in den Cordilleren. Die eine der beiden von deutschen und österreichischen Alpenvereinen in diesem Jahr in fremde Erdteile entsandten Expeditionen hat das von ihr gesteckte Ziel erreicht. Am Montagmittag traf beim Hauptausgang des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Innsbruck aus Südamerika ein Telegramm ein, in dem der Leiter der Expedition, Dr. Philipp Borchers-München mitteilt, daß es der Expedition am 20. Juli gelungen ist, den 6750 Meter hohen Hauptgipfel Huascaran in der Cordillera Blanca zu bezwingen. Die Expedition hatte bei den letzten 400 Metern große Schwierigkeiten zu bewältigen. Es lag knietiefers Bruchschnee und außerdem waren schwierige Eisbrüche zu überwinden. Die Expeditionsteilnehmer befinden sich alle wohl.

Die Australier sterben nicht aus! Der Rückgang der australischen Urvölkerei, die man seit langem für eine aussterbende Rasse ansah, hat sich im letzten Jahrzehnt nicht fortgesetzt. Das zeigt eine Zahlung, die trotz des Romadenebens der primitiven Stämme von der australischen Regierung durchgeführt wurde. Nach diesen Schätzungen beträgt die Zahl der reinblütigen Ureinwohner in Australien etwa 60 000, das bedeutet eine Zunahme um etwa 1200 gegenüber der Zählung von 1921. Es gibt also viele Tausende von Halbbürtigen. Die meisten dieser Ureinwohner leben im westlichen und nördlichen Australien; 35 000 sind noch Romaden auf tiefer Kulturstufe. Tasmanien weist seit vielen Jahren keinen Ureinwohner mehr auf; die wenigen in Victoria und Neuwüales werden in Lagern gehalten, die unter Aufsicht und Schutz der Regierung stehen.

1.1 Millionen Mark für einen Gorgione. Die italienische Regierung hat das weltberühmte Bild Gorgiones „Der Sturm“ von dem Fürsten Giovanelli, in deren Galerie in Venedig es den Ehrenplatz einnahm, für 5 Millionen Lire angekauft. Das großformatige Landschaftsbild hat vorläufig im Dogenpalast Venedigs ein Obdach gefunden.

Betrug an Arbeitslosen.

Den Armen die letzte Hoffnung genommen.

In einem Lokal im Zentrum Berlins wurde der 43 Jahre alte Arbeiter Julius Zimmermann aus der Vorlingstraße wegen Betruges, den er an Arbeitslosen begangen hatte, festgenommen. Zimmermann hatte es verstanden, mit einem ganz gemeinen Trick Arbeitsjudenden das letzte Geld abzunehmen. Gestern wurde er erkannt und der Polizei übergeben.

Julius Zimmermann fand sich gewöhnlich vor den Arbeitsnachweiser in den einzelnen Teilen der Stadt ein oder suchte Lokale auf, in denen die Leute saßen und warteten. Er trat an sie heran und erzählte ihnen, daß er ihnen Arbeit bei dem Neubau der Alboog in Treptow beschaffen könne. Häufig ließ er sich sogar die Papiere der Betreffenden geben. Er sprach aber von Schwierigkeiten, die zu bewältigen seien, da er für die Leute ein Arbeitsbuch besorgen müßte usw. Das kostete natürlich etwas. In der Hoffnung, daß sie Arbeit bekommen würden, gaben die Bedauernswerten ihr letztes Geld. Bislang waren es 10 Mark. Der Betrüger verschwand natürlich damit und ließ sich nicht mehr sehen. Gestern suchte er ein Lokal in der Kommandantenstraße auf. Als er dort eintrat, erkannte ihn einer der Betrogenen wieder. Er verschwand vor-sichtig, ohne daß es Zimmermann merkte und holte die Polizei. Der Betrüger hatte kurz zuvor wieder einen Arbeitslosen auf der Straße angeprochen und ihm Beschäftigung versprochen.

„Menschenleben in Gefahr!“

Folgenschwere Brand in Niederschönhausen.

Im Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 3 in Niederschönhausen entstand heute früh kurz nach 6 Uhr ein folgenschwere Wohnungsbrand, bei dem die 66 Jahre alte Frau Beyer erhebliche Brandverletzungen erlitt. Frau B. fand im Panik-todesrausch Aufnahme. Das Feuer war in der Küche ausgebrochen, in der viel Gerümpel lagerte. Bei den Löscharbeiten zog sich Frau B. die Brandwunden zu. Der im Nebenzimmer schlafende Sohn der Verunglückten mußte von der Feuerwehr ins Freie gebracht werden.

Berlins Gewerkschaften

Der Ortsauschuß des ADGB. im Jahre 1931

Von den jetzt noch 28 Zentralverbänden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes haben 19 ihren Sitz in Berlin, je zwei in Hamburg und Leipzig und der Sitz der übrigen fünf ist Altenburg, Bremen, Bochum, Hannover und Nürnberg. Berlin ist zugleich der Sitz der drei Spitzenorganisationen und des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Der Verband der Bergbauindustriearbeiter hat in Berlin keine Ortsverwaltung, während alle übrigen 27 Zentralverbände mit Ortsverwaltungen in Berlin vertreten sind und im Ortsauschuß des ADGB ihre lokale Verbindung haben. Ende 1931 zählten die Berliner Gewerkschaften

330 418 Mitglieder,

und zwar 261 721 männliche, 45 092 weibliche und 23 603 jugendliche Mitglieder. Es ist kein Geheimnis, daß in Zeiten der Krise die Mitgliederzahlen nicht steigen, sondern fallen, und es wäre geradezu ein Wunder, wenn während dieser Krise kein Mitgliederrückgang zu verzeichnen wäre. Nahezu 50 000 (49 235) Mitglieder oder 12,97 Proz. sind den Berliner Gewerkschaften im Jahre 1931 vorübergehend verloren gegangen. Prozentual am stärksten, und zwar mit 22,78 Proz., ist der Rückgang der weiblichen Mitglieder, am geringsten aber bei den jugendlichen Mitgliedern mit 8,53 Proz., während er bei den männlichen Mitgliedern 11,42 Proz. beträgt. Nach dem Jahresbericht erklärt sich der Mitgliederverlust nicht nur aus der ungeheuren Arbeitslosigkeit, sondern zu einem Teil „auch aus der politischen Verheerung“, in die sich Kommunisten und Nationalsozialisten reichlich teilen.“

Gestiegen ist dagegen die Zahl der Arbeitsuchenden in Berlin, und zwar von 443 970 Ende 1930 auf

568 997 Arbeitslose Ende 1931.

Am 31. März 1932 wurden 285 970 unterstützte Arbeitslose gezählt, und zwar in der Arbeitslosenversicherung 84 989 männliche und 43 735 weibliche, zusammen 128 724, davon 13 832 bis zu 21 Jahren und in der Krisenunterstützung 122 750 männliche und 34 496 weibliche, zusammen 157 246 Unterstützte.

In 898 Fällen hatten 25 Gewerkschaften im vorigen Jahre Lohnbewegungen zu führen, an denen 570 382 Männer und 177 066 Frauen, insgesamt 747 448 Personen beteiligt. Davon waren 320 834 freigewerkschaftlich organisiert, 74 949 gehörten anderen Organisationen an, aber nicht weniger als

350 665 waren unorganisiert.

Mit solchen „revolutionären, Massenbewegten“ Unorganisierten Lohnbewegungen führen, ist keine dankbare Aufgabe. Die Unorganisierten sind „die ersten Leute“, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Mund nicht weit genug aufreissen können über die mangelnde Aktivität der Gewerkschaften und die doch durch ihr Beiseitestehen die gewerkschaftlichen Kämpfe erschweren.“

Gestreikt mußte in 86 Fällen werden, in vier Fällen kam es zu Aussperrungen. Erfolgreich waren die Lohnbewegungen in 78 Betrieben für 25 572 Beteiligte, von teilweisem Erfolg in 521 Betrieben mit 606 483 Beteiligten, während sie in 109 Betrieben mit 107 910 Beteiligtem nicht zum Erfolg führten. Der Streik mußte in 35 Betrieben mit 1540 Beteiligtem erfolglos abgebrochen werden, während in 25 Betrieben mit 2142 Beteiligtem ein Erfolg und in 28 Betrieben mit 23 598 Streikenden ein teilweiser Erfolg erzielt wurde. In der Hauptsache richteten sich

die Bewegungen gegen Lohnfürzungen

(in 774 Fällen mit 397 362 Beteiligten). Zur Verkürzung der Arbeitszeit wurden 18 Bewegungen mit 69 530 Beteiligten geführt und nur in acht Fällen mit 875 Beteiligten wurde eine Lohnhöhung gefordert.

Es führte hier zu weit, auf den 168 Seiten umfassenden Jahresbericht näher einzugehen. Das Arbeitsgebiet des Ortsauschusses ist außerordentlich umfangreich. Die Tätigkeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Wohnungsbaues, der Arbeitsrechtsprechung, der Rechtsauskunft und Rechtshilfe, des Wirken der Berliner Gewerkschaftsschule, das Kapitel Bildung und Erziehung, die freigewerkschaftliche Jugendzentrale und manches andere müßte erwähnt werden. Wir müssen deshalb auf den 40. Bericht selbst verweisen, der einen guten Einblick in das Berliner Gewerkschaftsleben vermittelt. Die Berliner Gewerkschaften haben von 11 983 Betriebsratsgämtern in 3908 Betrieben 10 299 befehlt.

Aus dem Bericht des Arbeitersekretariats sei noch ein Satz entnommen: „Ein in Weihensee wohnender Arzt hat einem Arbeiter die Ausstellung eines Attestes über eine erlittene Gehirnerschütterung mit dem Bemerkten verweigert, daß, wer eine so gottlose Einrichtung wie das Arbeitersekretariat in Anspruch nimmt, von ihm keine Hilfe erwarten darf.“ Es waren 11 150 Besucher des Arbeitersekretariats am Engelauer, die im letzten Jahre diese „gottlose“ Einrichtung in Anspruch nahmen.

Im Anhang sind die Berichte der einzelnen Gewerkschaften untergebracht, tabellarische Übersichten und ein ausführliches Adressenverzeichnis.

Vertrauensstundgebung der Plenarversammlung.

Am Montag abend nahm die Plenarversammlung des Berliner ADGB-Ortsauschusses zu dem vorliegenden 40. Geschäftsbericht Stellung. Der Vorsitzende des Ausschusses, Landtagsabgeordneter Genosse Robert Bredow erläuterte den gedruckten Bericht, auf den wir noch besonders eingehen werden. Er stellte mit Nachdruck fest, daß es der unerschütterten Kampfkraft der freien Gewerkschaften gelungen ist, den unerlösten Lohnbaummühen der Berliner Unternehmensehre eine verhältnismäßig wirksamen Damm entgegenzusetzen. Ueberhaupt ist trotz der verheerenden Wirtschaftskrise

der gewerkschaftliche Apparat völlig intakt geblieben.

Auch die Unternehmungen der Berliner Arbeiterschaft konnten dem Krisensturm trotzen. In einer Zeit, in der kapitalistische Unternehmen sonder Zahl zusammenbrechen, konnten sich die umsichtig geleiteten Arbeiterunternehmen gut behaupten.

Besonders erfreulich ist, daß die jüngeren Gewerkschaftsmitglieder in ungleich stärkerem Maße ihren Organisationen treu blieben als die älteren. Demgemäß nahm auch die Gewerkschaftsschule des Ortsauschusses einen weiteren Aufschwung. Die Stellung der Berliner freien Gewerkschaften zu den politischen Tagesfragen ist eindeutig genug: in brüderlicher Kampfgemeinschaft mit der Eifernden Front verfolgen die Gewerkschaften aufmerksam die arbeitserfüllenden Ziele der Nazis. Für Ueberraschungen sind die Gewerkschaften gerüstet.

Von einer Debatte nahmen die Delegierten Abstand. Durch einstimmige Billigung des Geschäftsberichts

sprachen die der Leitung des Ortsauschusses ihr Vertrauen aus. Ebenso einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Siegle wurde die Plenarversammlung mit einem dreifachen „Freiheit!“ geschlossen.

Karl Spiegel

Im Alter von 62 Jahren ist Karl Spiegel gestorben, der Gauleiter des Metallarbeiterverbandes in Bielefeld, der ein Menschenalter hindurch an führender Stelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gestanden hat. Spiegel hatte in seiner Vaterstadt Hilden im Rheinland das Klempererhandwerk erlernt. Ende 1901 wurde er Bezirksleiter seines Verbandes für Rheinland-Westfalen. In den Jahren von 1912 bis 1918, 1922 bis 1930 gehörte Karl Spiegel dem Reichstag an.

Kann seine umfassende Tätigkeit auch nur dort vollausgewürdigt werden, wo er gewirkt hat, insbesondere im Sauerland, seinem politischen Wirkungskreis, so darf doch das Leben Karl Spiegels, seine Arbeit für Gewerkschaft und Partei, den Jungen als Vorbild dienen, zumal in einer Zeit, in der gewonnen geglaubter Boden mit allen Kräften verteidigt und erneut, fester als zuvor, gesichert werden muß.

Auch in der Rheinprovinz hat die Zahl der Arbeitsuchenden in der ersten Julihälfte zugenommen. Sie stieg um 1700 auf 745 674. Als Wohlfahrtsfürsorgearbeiter beim freiwilligen Arbeitsdienst und bei Notstandsarbeiten waren rund 30 500 Arbeitskräfte tätig.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark hat in den letzten Wochen zugenommen, so daß jetzt insgesamt 106 000 Arbeitslose zu verzeichnen sind, mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr um diese Zeit.

36. Abf. Einer unserer treuesten Mitkämpfer, Eduard Jemet, ist am Sonntag von seinem Weiden durch den Tod erlöst worden. Ehre seinem Andenken. Einäschung am Mittwoch, dem 27. Juli, 15 1/2 Uhr, Krematorium Gerichthof.

Wetter für Berlin. Stetlich kühl mit westlichen Winden, wechselnd wolkig, Neigung zu einzelnen Schauern. — Für Deutschland. Im größten Teil des Reiches veränderlich und ziemlich kühl, mit einzelnen Regenschauern. Auch im Osten Übergang zu kühlerem Wetter.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glode, Berlin. Verlag: Bormülers Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bormülers Buchdruckerei und Verlagsanstalt Baul Singel & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Diezsa 1 Beilage.

PLAZA
Nähe Schles. Hof, 1. u. 2. Stg. 23, 210 U. E. 7 Michael 4031 Der Große Bauer

**Freiheitsfahnen
Freiheitspfeile**
äußerst preiswert
Berliner Fahnenfabrik
Fischer & Co., Wallstraße 15

Winter-Garten
8 Uhr 15, Flora 3434, Kauldenstr.
Wieder 12 neue Attraktionen

Rose-Theater
Südweststadt
10. Waldstr. E. 7. 1427-830 Uhr
P. Der Vulkan
Gartenbühne 5.30 Uhr
Konzert u. Varieté
Drei arme kleine Mädel

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

Haus Waterland
Königsplatz 24
Das P. Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Homöopathie
Nieren-, Blasen-, Leber-, Gallen-, Magen-, Darm-, Lungen u. Nervenkr. Hünzstr. 9
Behandl. nur 2 M. Löser 10-2, 4-7, 9, 11

PROGRAMM für die Zeit vom 26. bis 28. Juli KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 26. bis 28. Juli

BTL
Potsdamer Straße 38
An der Lützowstraße.
Viktoria und ihr Husar mit Friedel Schuster, Michael Bohnen, Else Elster
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
An der Pallasstraße.
Die nackte Wahrheit m. Jenny Jugo — Außerdem: Vater geht auf Reisen m. Hans Wabmann
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Wiltschauer Str. 63.
Die nackte Wahrheit m. Jenny Jugo — Außerdem: Lachendes Leben
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Tom rechnet ab mit Tom Mix. — Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Jugendliche Zutritt. Den ganzen Tag geöffnet.

Unter den Linden
Die Kamera
Unter den Linden 14
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Iwan der Schreckliche (Skizzen haben keine Flügel). — Gutes Beiprogramm. — Tonwoche

Friedrichstadt
Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Um eine Nasenlänge
Der amüsante Inhalt spielt im Milieu des 6-Tage-Brennens mit Siegfried Arno
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
In Verlängerung:
Der Glöckner von Notre Dame in tonender Fassung
Neueste Tonbild-Reportage

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Frau Lehmanns Töchter mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster, Fritz Kampers
W. 5, 15, 7, 15, 9, 15 Uhr

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 5 U.
Großfilm: Der blaue Engel mit Marlene Dietrich, Emil Jannings — Gr. Tonbeiprogr.

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jagd-Vorstellung
Dorfstraße 22. Ecke Berliner Straße
Hurra, ein Junge! mit Max Adalbert, Ralph Roberts
Tonbeiprogramm

Tivoli
W. 6.15, 9, S. 5, 6.15, 5 Stgs. 3 Uhr Jugendvorstell.
Berliner Straße 97.
Die Flucht von der Teufelsinsel mit Ronald Colman. — U-Boot 13

Mariendorf
Ma-Li
Mariendorfer Wo. 7, 9
Tontlichtspiele So. 5, 7, 9
Chausseest. 306.
Man braucht kein Geld mit Rühmann — Die große Liebe mit Hansi Niese
Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg
Alhambra
Varieté
Tontfilm
Hauptstraße 30
2. Schlager: Menschen hinter Gittern mit H. George — Kaiserlichehen mit Liane Hald, Janssen

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Nacht gehört uns mit Hans Albers, Charl. Ander — Tonwoche — Tonbeiprogramm

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beg. 7, 9 Uhr. Sd., Stg. 5, 7, 9 Uhr
Die Lindenwirtin mit Käthe Dorsch, Bollmann, Schulz. — Tonbeiprogramm

Wilmersdorf
Atrium
Wochent. 7, 9 U.
Stg. 5, 7, 9 U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Der Hexer m. Fr. Rasp, Maria Solveg. Regie Carl Lamac. — Gutes Tonbeiprogramm

Steglitz
Titania-Palast
W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
2. Woche: Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel, Dary Holm, Alfred Abel. Regie: Harry Piel
Tonbeiprogramm — Tonwoche
Jugendliche haben Zutritt

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 56.
Der Frechdachs mit Willy Fritsch, Camilla Horn. — Tonbeiprogramm

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Wochent. ab 3 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Verlängert!
Die Flucht von der Teufelsinsel.

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Yorek mit Werner Krauß, Rudolf Forster, Grete Mosheim, Gustaf Gründgens
W. 5, 7, 9 Uhr
Für Jugendliche freigegeben!

Schlüter-Theater
Begren: 5, 6.15, 9 U.
Schlüterstr. 17, Stg. 3 Uhr: Jugd.-V.
Die lustigen Weiber von Wien mit Lee Parry, Willy Forst. — Leutnant warst du einst... mit Mady Christians

Moabit
Artushof
Wochent. ab 5 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
2 Tonfilme: Schottfr Antolnette mit Charl. Ander — Susanne macht Ordnung — Tonwoche

Südosten
Luisen-Theater
W. ab 6.30 S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34.
Martha Eggerth, E. Verebes in der Tonfilm-Operette
Es war einmal ein Walzer
Ferner:
Der Afrika-Tonfilm in deutscher Sprache:
Der Herr der Wildnis

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12-14
Nur noch bis einschließl. Donnerstag
Liane Hald, Willy Forst in der Tonfilm-Operette
Der Herr von Arkadien
Bühnengastspiel:
Dücker
der beste Musical-Clown Deutschlands

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68, Beg. 3, 7, 9 Uhr
Der blaue Engel mit Marlene Dietrich. — Beiprogr.
Ab Mittwoch:
Liebeswalzer mit Harvey

Neukölln
Mercedes-Palast
W. 6.15, 9 U.
S. ab 5 U.
Hermannstr. 213
Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Der Wildieb (Im Banne der Berge) mit Elga Brink. — Jugendliche Zutritt

Primus-Palast
Woch. 6.15, 9
Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.
Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Der Wildieb (Im Banne der Berge) mit Elga Brink. — Jugendliche Zutritt

Treptow
Treptow-Sternwarte
Dienstags 8, Donnerstag 8 Uhr:
Tabu
der letzte große Südseefilm Murnaus

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochent. ab 6.30, Sonnt. ab 5 Uhr
Greta Garbo in ihrem ersten deutschsprachigen Großfilm:
Anna Christie mit H. Junkermann
Ferner die große Tonfilm-Komödie:
Das Mädchen aus der Hafenkneipe
(Die fremde Mutter, Marie Dröbler)

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Liebeslied mit G. Fröhlich, H. Müller. — Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth, R. v. Goth. — Tonwoche

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Großfilm: 5 von der Jazzband — Tonwoche — Jugendliche haben Zutritt

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
W. 5/7, 9 Uhr. Stg. 5, 7, 9 Uhr
Kreuzer Emden (ein Heidenepos der Marine) mit W. Fütterer. — Tonwoche — Jugendliche Zutritt!

Friedrichsfelde
Kino Busch
Wochentags 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Mädchen in Uniform mit Dor. Wieck, Hertha Thiele — Beiprogramm — Tonwoche

Nordosten
„Elysium“
Prenslauer Allee 56
Wochent. ab 6.15 Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr
Verlängert!
Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Flucht von der Teufelsinsel mit H. Colman

Norden
Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 60/61
Wochent. 5.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr
2 Tonfilme:
Flucht von der Teufelsinsel — Die grausame Freundin mit Anny Ondra

Pankow
Palast-Theater
Breite Str. 21a. W. 7, 8.30 Uhr
Zwei in einem Auto m. Magda Schneider. — Die Privatsekretärin mit Renate Müller, Hermann Thimig

I. P. Mayer: Bolschewismus und Katholizismus

Die meisten wissenschaftlichen Darstellungen des Bolschewismus gehen von einer einseitigen Problemstellung aus: sie untersuchen den wirtschaftlichen Aufbau Sowjetrußlands, das mutmaßliche Gelingen oder Nichtgelingen des Fünfjahresplanes oder sie beschränken sich auf die Darstellung der agrarwirtschaftlichen Probleme, die mit dem russischen Wirtschaftsaufbau verbunden sind usw.

Gurian geht von einer durchaus univergalgeschichtlichen Fragestellung an sein Problem heran (univergalgeschichtlich in dem Sinne, wie Max Weber seine religionssoziologischen Studien angelegt hat). Ein Sechstel der Erdoberfläche wird von 160 Millionen Menschen bewohnt, die der neuen bolschewistischen „Heilslehre“ unterworfen sind; diese „Heilslehre“ hat schon durch ihren gewaltigen Wirkungsradius, der sich ja bekanntlich durchaus nicht auf Sowjetrußland beschränkt, weltgeschichtliche Bedeutung.

Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung steht eine Charakteristik der bolschewistischen Lehre vom Menschen, die scharf Wirklichkeit und Theorie gegeneinander abgrenzt. „Der Glaube an die sozialistische, sich selbst genügende Gesellschaft als das Ziel der Menschheitsgeschichte ist der Ausdruck dieser (bolschewistischen) Auffassung vom Wesen des Menschen. Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Tätigkeit ist für den Menschen entscheidend. Sie vermag ihn voll und ganz zu befriedigen, da der Sinn des menschlichen Lebens ganz in ihr beschlossen ist.“

Gurian glaubt, mit diesen, m. E. den bolschewistischen Menschen im Kern treffenden Bemerkungen auch den Marxismus zu „kritikieren“. Die folgende Textstelle möge dies ausdrücklich belegen: „Der Marxismus und damit (!) der Bolschewismus sprechen die geheime, verborgene Weltanschauung der bürgerlichen Gesellschaft offen aus, wenn sie die Gesellschaft und die wirtschaftliche Tätigkeit als das Absolute ansehen. Zugleich bewahren sie auch noch ihren ethischen Charakter, wenn sie das Absolute, die wirtschaftende Gesellschaft, so zu ordnen suchen, daß Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit, die ursprünglichen Forderungen des aufsteigenden Bürgertums, für alle möglich werden.“

Die Ineinsetzung, die Gurian zwischen Marxismus und Bolschewismus vornimmt, ist keineswegs berechtigt. Marx hat diese Auffassung des Sozialismus ausdrücklich als privaten Kommunismus abgelehnt, der Persönlichkeit, Bildung und Zivilisation vernichtet und die gesellschaftliche Entwicklung auf einen Zustand zurückschraubt, der nichts anderes bedeutet als „die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen, der nicht über das Privateigentum hinaus, sondern noch einmal bei demselben angelangt ist.“ (Vgl. Karl Marx, Der historische Materialismus, Bd. I S. 293.) Also gerade der echte und unerlöschliche Marxismus stellt dem terroristischen Bolschewismus „menschliche Rücksichten“ entgegen, als deren Trägerin Gurian allein die Kirche anzusprechen geneigt scheint.

Gurian versucht die Notwendigkeit der Kirche soziologisch zu begründen. Man möchte diesen Versuch fast als einen soziologischen Gottesbeweis bezeichnen. Ich kann aber nicht einsehen, weshalb dieser Gottesbeweis stichhaltiger wäre als die anderen, die uns in der Geschichte der europäischen Theologie und Philosophie überliefert sind. Gewiß besitzt der Mensch „Traditionen und Leidenschaften, die keine gesellschaftliche Aenderung ausheben kann... Er ist ein Mensch, auf den stets ein gewisser Zwang ausgeübt werden muß, weil er sonst gerade zu einem menschlichen sozialen Verhalten nicht zu gewinnen wäre. Der wirkliche Mensch kann nie Träger einer sich selbst genügenden Gesellschaft sein; wenn er diese sich selbst genügende Gesellschaft schaffen will, so wird er zum Tyrannen“. Der sich selbst genügenden Gesellschaft stellt Gurian eine Gesellschaft gegenüber, in der die innere Führung der Menschen an die Kirche übergeht. Daß aber eine sich selbst genügende Gesellschaft prinzipiell unmöglich sein soll, kann aus der bolschewistischen Wirklichkeit nicht ausreichend begründet werden.

Der Diesseitigkeitscharakter des Marxismus deckt sich keineswegs, wie gezeigt worden ist, mit der bolschewistischen Auffassung vom Menschen. Jedoch auch in der bolschewistischen Wirklichkeit macht sich neuerdings eine Tendenz bemerkbar (ich stütze mich hier auf das ausgezeichnete Buch von Klaus Wehnert über „Die Jugend im Sowjetrußland“), die sich entschieden gegen die feilsche Betarmung und Normalisierung des Menschen wendet. Die ursprünglich lage und experimentierende Gestaltung der erotischen Beziehungen ist von einer strengen und nicht zu leugnenden ethischen Auffassung abgelöst worden, die in den von Wehnert mitgeteilten Richtlinien für die Errichtung von Jugendkommunen folgendermaßen formuliert wird: „Die Kommune hält vorübergehende geschlechtliche Bindungen für vollkommen unzulässig. Als die einzig richtige Entscheidung der Geschlechtsfrage gilt ihr die dauernde und feste, auf Liebe begründete Ehe. Eine solche Ehe kann nur das Ergebnis einer gegenseitigen Freundschaft, feilscher Nähe

Der „Wohlfahrtsstaat“ Stimmungsbild aus einem Berliner Arbeitsamt

Man schreibt uns:

Die Notverordnung Papens, die beträchtliche Ersparnisse auf Kosten der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger vorsieht, bringt für die Arbeitsämter eine gewaltige Mehrbelastung an Arbeit. Die Leidtragenden sind die Arbeitslosen. War schon früher der Aufenthalt vor den Zahlstellen, das „Schlange stehen“, um die paar Mark Wochenunterstützung abzuheben, nicht angenehm, so sind die Verhältnisse jetzt katastrophal geworden. War früher eine Wartezeit von 1/2 bis 1 Stunde das Gegebene, so kann man sich jetzt auf 2 bis 4 Stunden gefaßt machen. Die Zahlstelle des Arbeitsamtes Pankow ist ein großer und reichlich mit Fenstern versehener Raum. Aber wenn 600 bis 700 Frauen zu gleicher Zeit dort eingepfercht sind, so eng, daß es unmöglich ist, den Arm zu heben und man drei Stunden warten muß, so ist der Aufenthalt unerträglich.

Ich kam gegen 1/2 Uhr zur Zahlstelle. Als ich den Raum betrat, schlug mir eine betäubende Luft entgegen. Die „Schlange“ reichte bis nahe an die Tür. „Das kann heute bis 3 Uhr dauern“, sagt eine Frau, die einen vierjährigen Jungen an der Hand führt, der nicht zu bewegen ist, die Mutter zu verlassen. Eine andere Frau hat ihr zweijähriges Kind im Kinderwagen mitgebracht, den sie nahe der Tür stehen läßt. Ich stehe kaum ein paar Minuten, als gellendes Schreien ertönt. „Schon wieder eine ohnmächtig“, sagt eine Frau ein paar Reihen vor mir. Eine blinde Frau wird von zwei Männern fortgetragen. Die Sanitäter haben alle Hände voll zu tun. Alle paar Minuten wird eine ohnmächtige Frau in den Sanitärraum getragen, ganz abgesehen von denen, die noch die Kraft haben, sich selbst den Weg aus dem Gedränge zu bahnen und freibleibend auf eine Bank sinken oder sich an eine Säule lehnen. „Ich kann das nicht mehr sehen“, sagt eine Frau neben mir, „mir wird schon jetzt schief.“ Eine halbe Stunde später trug man auch sie fort.

Ein ohrenbetäubender Lärm herrscht im Saal. Das empörte Reden der Frauen, die Stimmen der Beamten, die die Namen aufrufen, das Schreien der Kinder, die noch ihren Müttern verlangen; hier flirrt eine Fensterscheibe, dort fliegt eine Tür zu; dazwischen

die gellenden Schreie, wenn wieder eine Frau ohnmächtig wird oder gar Schreitkrämpfe und Wutanfälle bekommt; dann wieder wie im Chor, der Ruf: „Fenster auf, Fenster auf, wir ersticken.“

Inzwischen bahnen sich wieder zwei Sanitäter mit einer ohnmächtigen Frau den Weg durch unsere Reihe. „Wenn wir nur alle ohnmächtig würden“, meint meine Nachbarin; „vielleicht bekämen sie dann Mitleid und Einsicht.“

„Wie kommt es nur, daß es heute so voll ist?“ wundert sich eine Frau. Jetzt sehen wir erst, daß nur zwei, statt wie sonst vier Zahlstellen in Betrieb sind. Vermutlich werden die übrigen Angestellten für die Umorganisation gebraucht. Jeder Krisenunterstützungsempfänger muß einen neuen Antrag stellen, der wieder neu bearbeitet werden muß und als Unterlage für die Bedürftigkeitsprüfung dient, eine ungeheure Mehrbelastung für das Personal! Deshalb müssen wir solange stehen.

Um 1 Uhr ist eigentlich Schalterluß. Jetzt haben wir 2 Uhr, und es ist noch kein Gedanke daran, abgeleert zu werden.

„Ich habe keinen Pfennig mehr im Hause“, sagt meine Nachbarin, „und die Kinder haben Hunger. Ich kann nicht mehr stehen; aber wenn ich jetzt weggehe, dann bekomme ich kein Geld...“

Die Frau vor mir schluchzt laut auf, bekommt nervöse Schreitkrämpfe. Sie sind alle geschwächt, diese Frauen, gefundelt nicht mehr auf der Höhe. Monatelange Arbeitslosigkeit untergräbt auch die stärkste Gesundheit. Wie wird's erst auf der „Wohlfahrt“ aussehen, wo die noch Atemholen sind? Und wie bitter wird die Stimmung erst sein, wenn die neuen, stark gefürzten Säge zum ersten Male zur Auszahlung gelangen?

Aber macht euch klar, ihr Arbeitslosen, wer daran schuld ist! Nicht der kleine Kassierer dort vorn, der sich mit Mühe aufrecht halten kann, gehebt, gejagt, seit heute früh, ohne einen Bissen essen zu können. Auch nicht der Vorsitzende des Amtes. Auch nicht die Franzosen oder die Juden, wie die Nazis uns gern eintreden möchten. Wir sind alle Opfer des Kapitalismus und seiner Krise und Opfer der unsozialen Notverordnung. Denkt gut darüber nach, und

zieht bei der Wahl am 31. Juli eure Konsequenz.

Anna Bloss:

Vorkämpferinnen Minna Cauer und Else Lüders

Der zehnte Todestag von Minna Cauer (3. August) und der 60. Geburtstag von Else Lüders (27. Juli) lenken erneut unsere Aufmerksamkeit auf zwei verdienstvolle Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, die zeitlebens durch treue Freundschaft miteinander verbunden gewesen sind. Wer den Eindruck der starken Persönlichkeit Minna Cauers nicht mehr erlebt hat, dem wird sie lebendig durch die Biographie, die Else Lüders im Leopold-Klay-Verlag, Gotha, als ihre berufene Schülerin über sie veröffentlicht hat. Man möchte dieses Buch, zusammengestellt aus Tagebuchblättern, Briefen und persönlichen Erinnerungen, in die Hände der jungen Generation legen, denn ein mitreißendes Vorbild ist „diese einzigartige Persönlichkeit in all ihrer Vielseitigkeit, ihrer Größe und ihrer Tragik“, wie Else Lüders Minna Cauer nennt.

Das Leben Minna Cauers verkörpert zugleich das tiefste Glück und das tiefste Leid, das Irdischen zuteil wird. Immer hat sie zu denen gehört, die vorwärts wollen im Leben. Immer hat ihr Herz heiß gelagert für die, die verfolgt und verkannt wurden. Und es erscheint mir besonders bedeutungsvoll, daß in dieser Zeit, in der die Frauenbewegung so oft verhöhnt wird als eine Art Rettungsanker für alle Jungfern, hingewiesen werden darf auf diese Führerin, die glückliche Gattin und Mutter war und als solche alle Höhen und Tiefen des Schicksals des Weibes erleben durfte. Lernen und Lehren halfen ihr, den Verlust um ihr verlorenes Glück zu überwinden. Eigenes Erleben (es wurde ihr gesagt: „Witwen haben sich zu fügen; nach dem Tode des Mannes gelten sie als Null.“) führte die zunächst kinderlose, später zum zweiten Male Witwe Gewordene zur Frauenbewegung. Der Kampf war schwer in jener Zeit. „Wir enden tragisch und leiden ein Martyrium, wenn wir die Zukunft zu früh in die Gegenwart hineintragen wollen“, schrieb sie einst prophetisch. Wie kaum eine Frau war Minna Cauer Vorkämpferin neuer Gedanken. Sie ersehnte für ihr Volk eine demokratische Verfassung und eine freiheitlich-fortschrittliche Entwicklung, denn nur unter diesen Bedingungen erschien ihr die erstrebte Gleichberechtigung der Frau erreichbar. Immer stand sie auf dem radikalsten Flügel der Frauenbewegung. Das brachte es mit sich, daß die Zahl ihrer Anhänger klein war, daß sie viele Feinde hatte. Schon damals beschäftigte sie sich mit der Frage: „Wie kann der Bund Deutscher Frauenvereine eingreifen, um der Besserung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage der deutschen Frauenwelt gerecht zu werden?“ Die gleiche Frage beschäftigt ja auch heute die jüngere Generation sehr stark. Immer bekannte Minna Cauer: „Ich arbeite weder für die noch nicht reife Frau, noch um den Männern zu gefallen, auch nicht, um die öffentliche Meinung zu schonen. Ich arbeite für eine Idee, für eine neue Weltanschauung, nicht um dieser

oder jener Menschen willen, sondern im Namen der Gerechtigkeit und Wahrheit. Menschen vergehen; Ideen währen ewig.“ So stand Minna Cauer auch dem Sozialismus sehr nahe. Sie glaubte an die Macht der Masse, doch nur einer erzogenen Masse, und sah es als Aufgabe unserer Zeit an, die Masse zu erziehen. Es war eine ihrer größten Freuden, daß bei Kriegsausbruch die bürgerlichen und die sozialdemokratischen Frauen zusammengingen.

Minna Cauer erlebte die Verwirklichung des Frauenstimmrechts. Es brachte ihr manche Freude, doch auch — in der politischen Stellungnahme der Frauen — manche Enttäuschung. Oft erlebt man es ja, daß die Saat, die man aussät, andere Früchte trägt als die erhofften. Minna Cauer gehörte zu den Menschen, die „leidend und unterlegend die Menschheit vorwärts führen“.

Ihre Biographin Else Lüders sammelt den Kreis derer um sich, die das Andenken Minna Cauers in Ehren halten. Sie gehört zu den bedeutendsten und lebenswürdigsten Erscheinungen der heutigen deutschen Frauenwelt. Nachdem sie von 1906 bis 1919 in dem von dem Führer der Sozialreform, Professor Dr. Ernst Franke, geleiteten gemeinnützigen Büro für Sozialpolitik tätig gewesen war, wurde sie am 1. Januar 1920 in das Reichsarbeitsministerium berufen. Hier bearbeitet sie als Oberregierungsrat hauptsächlich die sozialpolitischen Fragen der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten und wirkt für den erhöhten Schutz der erwerbstätigen Jugendlichen, für Mutterschutz, für den Schutz der Heimarbeiter u. a. Daneben hat sie als Freundin und Mitarbeiterin Minna Cauers eine starke Vortragstätigkeit und eine reiche literarische Tätigkeit entfaltet, sowohl für die von Minna Cauer geleitete Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ wie für die von Ernst Franke herausgegebene Zeitschrift „Soziale Praxis“. Sie plant noch die Herausgabe eines Ergänzungsbandes „Minna Cauer in Briefen an ihre Freunde“. Wie tief und dankbar Minna Cauer die verehrungswürdige Freundschaft von Else Lüders empfunden hat, geht aus den Worten hervor, die sie bereits 1899 an ihre so viel jüngere Freundin schrieb: „Daß Sie meine treue Mitarbeiterin geworden sind, ist für mich ein Schatz, den ich sehr hoch einzuschätzen weiß, höher, als Sie ahnen.“

In Liebe und Treue, rein und leuchtend hat Else Lüders das Bild ihrer mütterlichen Freundin gestaltet. Sie hat im Sinne Minna Cauers weitergestrebt und gearbeitet für die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. So sind die Namen dieser beiden Frauen untrennbar verbunden mit der Frauenbewegung aller Richtungen, und wir wünschen Else Lüders zu ihrem 60. Geburtstag, daß sie noch lange die Möglichkeit habe, ihre eigene Lebensarbeit durchzuführen und das Andenken Minna Cauers lebendig zu erhalten.

und Gemeinsamkeit der Interessen des Mädchens und des jungen Mannes sein. Eine Ehe ohne Liebe, auf Grund gegenseitiger Gefälligkeiten und leichtsinniger Geschlechtszufallsbeziehungen, die verschiedene häßliche Erscheinungen zeitigen müssen, bekämpft die Kommune auf das schärfste.“ Wenn diese Erklärung der Behauptung des russischen Eherechts widerspricht, die dahin geht, daß es auf die Treue der Gatten nicht ankomme, weil das Zusammenleben der Geschlechter kein Besitzverhältnis begründe, so wird doch immerhin die Richtung auf eine Verinnerlichung und Normierung des Gemeinschaftslebens ersichtlich.

Auch auf anderen Gebieten des seelischen Lebens zeigt sich diese Tendenz zur Verinnerlichung. In dem bekannten Tagebuch des Studenten Kostja Rjadzew wird eine bezeichnende Situation wiedergegeben. Der Vater Kostjas liegt im Sterben. Ein Freund, den Kostja nach seiner Meinung über den Tod befragt, antwortet: „Was soll man viel davon halten? Erstens hoffe ich überhaupt nicht zu sterben, es wird schon irgendeine Erfindung da-

gegen geben. Sollte ich aber doch sterben, so sterbe ich eben.“ Kostja aber notiert sich in seinem Tagebuch: „Es ist etwas ganz anderes, wenn jemand stirbt, der einem nahe steht, wie zum Beispiel mein Vater jetzt. Ich kann doch nicht an diesem Bett stehen und Ueberlegungen anstellen, daß das die Materie ist, die sich in ihre Bestandteile auflöst...“

Gurian wird zugeben müssen, daß sogar im gesellschaftlichen Leben Sowjetrußlands der ganze und unverfälschte Mensch gelegentlich zum Durchbruch gelangt. Aber es ist wichtig, daß auf die Gefahr der Abkühlung von Technik und Wirtschaft in Sowjetrußland so eindrucksvoll hingewiesen worden ist.

Gurian hat seine Kritik des Bolschewismus in einer sorgfältig fundierten Darstellung der geschichtlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen des heutigen Rußland verankert, an die eine Geschichte der bolschewistischen Theorie und Praxis anschließt. Jedes ernsthafte Studium des Bolschewismus wird an dieser Arbeit nicht vorübergehen können.

